



Selig die Toten, die im HERRN sterben

Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

Pfr. Johannes Block

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel rufen: Schreib: Selig die Toten, die im HERRN sterben von jetzt an! Ja, spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke begleiten sie.

Offenbarung 14,13

Die Hoffnung behält das letzte Wort. Am Ewigkeitssonntag öffnet sich eine überirdische Aussicht: Am Ende haben nicht das Sterben und der Tod das letzte Wort; am Ende behält die Hoffnung das letzte Wort. Zu guter Letzt Hoffnung - diese Aussicht öffnet sich am Ewigkeitssonntag. Zu guter Letzt Hoffnung - diese Aussicht steckt in den Worten der Offenbarung des Johannes:

Selig die Toten, die im HERRN sterben.

|

Die Offenbarung des Johannes ist in der Bibel als letztes Buch eingeordnet. Am Beschluss der Bibel stößt der Leser auf eine große letzte Aussicht: Am Ende liegen wir nicht im Operationssaal oder im Sterbehospiz, im Sarg oder im Grab; am Ende liegen wir in Gottes Hand. Das ist die große Aussicht, die uns die Offenbarung des Johannes schenkt.

In der Lesung aus der Offenbarung des Johannes haben wir von Worten gehört, die zu einer großen Hoffnung ermutigen:

Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott. Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

Die Offenbarung des Johannes - das letzte Buch der Bibel - wurde in großer Not geschrieben. Im 1. Jahrhundert herrscht Kaiser Domitian als Kaiser in Rom und lässt Prozesse gegen die frühen Christen führen. Der christliche Glaube widerspricht dem Führungsanspruch des römischen Kaisers. Den frühen Christen wird der Prozess gemacht. Am Ende der Prozesse vor Gericht steht häufig die Verbannung auf ferne Inseln - weit entfernt von den Machtzentren des römischen Reiches.

Auch heute ist die Verbannung ein Machtmittel vieler Machthaber. Auch heute werden Christen an den Rand gedrängt und müssen fliehen. Die Hilfsorganisation *open doors* schreibt auf ihrer Internetseite:

"Derzeit herrscht die größte Christenverfolgung aller Zeiten. Nach aktuellen Schätzungen sind in den 50 Ländern mit der stärksten Christenverfolgung rund 309 Millionen Christen einem sehr hohen bis extremen Maß an Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt, weil sie sich zu Jesus Christus bekennen."

Auch Johannes, der Verfasser der Offenbarung, sitzt in der Verbannung - auf der Insel Patmos. Fernab der großen Städte und Machtzentren eröffnet ihm Gottes Geist geistliche Visionen, die eine Aussicht schenken, wie man sie in den geschäftigen Kaufhäusern und Büroetagen der Metropolen nicht haben kann. Die geistlichen Visionen des Johannes blicken weit über den irdischen Horizont hinaus. Die geistlichen Visionen des Johannes enthüllen, was wir auf Erden nicht sehen. Auf einmal reißt ein Vorhang auf, und wir blicken wie auf eine himmlische Bühne. Auf der himmlischen Bühne erkennen wir, wie das überwunden wird, was wir auf Erden ertragen, erdulden und erleiden müssen: den Schmerz und die Tränen, das Sterben und den Tod. Das Buch der Offenbarung ist eine Art Enthüllungsbuch. Es enthüllt uns eine letzte Hoffnung, einen letzten Sieg: Mitten in der Angst, mitten im Abschied, mitten in der Trauer sind wir geheimnisvoll vom Leben umfungen. Selbst im Rachen des Todes sind wir in Gottes Hand. Die Hoffnung behält das letzte Wort.

II

Sobald sich der Vorhang der himmlischen Bühne wieder schließt, ist das visionäre Himmelschauspiel beendet. Wir stehen wieder in unserer Welt. Es ist wie nach einem fulminanten Konzert in der Tonhalle oder im Fraumünster: Die Klänge großartiger Musik sind verklungen, und man steht wieder auf der Straße inmitten der geschäftigen Stadt. Man steht wieder im Alltag und spürt: Wir sind irdische Wesen mit irdischen Sorgen und Nöten, mit irdischen Grenzen und Schmerzen.

Am Ewigkeitssonntag gedenken wir der Verstorbenen des zu Ende gehenden Kirchenjahres. Gerade heute spüren wir, wie wir mitten im Leben vom Tod umfungen sind. Am Ewigkeitssonntag gehen viele Menschen auf die Friedhöfe, um ihrer Angehörigen zu gedenken. Viele Familien und Freundeskreise haben im vergangenen Kirchenjahr einen vertrauten Menschen verloren. Viele Familien und Freundeskreise haben in ganz unterschiedlichen Situationen Abschied nehmen müssen - nach längerer Krankheit oder völlig unerwartet, in der Lebensmitte oder am Lebensende, mit dankbaren oder mit bedrückten Gefühlen. Der Gang zum Friedhof, das Abschiednehmen am offenen Grab, ist eine besondere Erfahrung und Herausforderung. Auf dem Friedhof wird einem bewusst: Ein vertrautes Leben ist nicht mehr da; eine Begegnung oder ein Gespräch ist nicht mehr möglich; eine Lebensgeschichte ist zu Ende gegangen. Je vertrauter man mit einem Menschen war, um so mehr stirbt auch etwas in einem selbst, wenn man Abschied nehmen muss. Jetzt ergreift einen das Gefühl: Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen.

Wer wollte es wagen, inmitten der Trauer vom Leben zu sprechen? Wer wollte es wagen, dem Tod das letzte Wort zu nehmen?

III

Eine Stimme wagt es, von einer letzten Hoffnung zu sprechen. Eine Stimme wie vom Himmel erklingt im Buch der Offenbarung:

Ich hörte eine Stimme vom Himmel rufen: Schreib: Selig die Toten, die im Herrn sterben von jetzt an!

Wir irdische Wesen brauchen eine Stimme, die uns aus der Verzagtheit und aus dem Verstummen herausruft. Wir irdische Wesen können uns nicht aus uns selbst heraus zur Hoffnung ermuntern. Wir sind angewiesen auf den Stimmenklang eines Menschen, auf den Stimmenklang eines Wortes, auf den Stimmenklang der Musik.

Nach biblischem Verständnis ist das Verstummen und Verstummtsein der eigentliche Tod. Wo kein Wort oder Klang mich erreicht, wo mich nichts aus meinem Verstummtsein herausreißt, dort herrscht der eigentliche Tod - die große Wort- und Beziehungslosigkeit. Wo mich kein Wort mehr erreicht, dort waltet stummes Totsein.

Als Kind war es für mich die größte Strafe, wenn meine Mutter kein Wort mit mir sprach. Wenn ich unwillig, unwirsch oder ungezogen war, hörte meine Mutter auf, mit mir zu sprechen. Auf keine Frage oder Bitte reagierte meine Mutter. Es fühlte sich an, als sei ich lebendig begraben. Ich lief sichtbar durch das Haus und war doch nicht am Leben. Kein Wort erhielt mich lebendig. Der Tod ist nicht allein ein biologisches Phänomen. Der Tod ist das große Verstummen. Der Tod ist die große Wort- und Beziehungslosigkeit.

IV

Ich hörte eine Stimme vom Himmel rufen: Schreib: Selig die Toten, die im Herrn sterben von jetzt an!

Eine Stimme himmlischer Hoffnung erklingt in Johann Sebastian Bachs Kantate *O Ewigkeit, du Donnerwort* - uraufgeführt vor nahezu dreihundert Jahren im November 1723 in der Nikolaikirche Leipzig. *Selig die Toten, die im Herrn sterben* - dieser Vers aus der Offenbarung wird von Johann Sebastian Bach vertont. Es erklingt die *vox Christi*, die Stimme Jesu, verkörpert durch eine Gesangsstimme in der Basslage. In unsere Verzagtheit, Angst und Todesfurcht singt die Bassstimme eine himmlische Hoffnung hinein. Das ängstliche, verstummte Herz wird durch ein Wort von außen aufgebrochen:

Selig die Toten, die im Herrn sterben von jetzt an!

Bis auf den Schlusschoral ist die Kantate *O Ewigkeit, du Donnerwort* als ein Gespräch gestaltet. Auf den Notenblättern hat Johann Sebastian Bach einen Hinweis notiert: Die Kantate sei ein "Dialogus zwischen Furcht und Hoffnung". Die Gesangsstimme in der Altlage repräsentiert die menschliche Furcht vor dem Tod und dem Jüngsten Gericht. Die Gesangsstimme in der Tenorlage repräsentiert die menschliche Hoffnung und Sehnsucht nach Rettung und Erlösung vor dem Tod und dem Jüngsten Gericht. Wer kennt sie nicht, die zwei Gefühlslagen in unserer menschlichen Brust: Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt! [Johann Wolfgang von Goethe] Die Furcht vor dem Sterben und dem Tod sitzt uns im Nacken. Zugleich machen wir uns Mut und hoffen auf Fortschritte in der Medizin, auf wirksame Impfstoffe, auf gute Ernährung und das Quäntchen Glück, das man zum Leben braucht.

In Johann Sebastian Bachs Kantate *O Ewigkeit, du Donnerwort* wogen die beiden Gefühlslagen hin und her: Furcht und Hoffnung. In einem durchkomponierten Stimmwechsel erklingt ein anhaltender Stimmungswechsel zwischen Furcht und Hoffnung. Beide Gefühlslagen prägen unser menschliches Leben. Und beide Gefühlslagen sollten wir immer auch bewusst ausleben. Auch die Furcht, der Schmerz und die Trauer sind wichtige Lebens- und Erfahrungsmomente. Furcht, Schmerz und Trauer lassen die menschliche Seele wachsen und reifen. Ich weiß von Menschen, die beim Abschied und in der Trauer eine große Dankbarkeit verspürten im Rückblick auf die erfahrene Gemeinschaft, auf die gemeinsame Zeit, auf die erlebte Liebe. Im Abschied und in der Trauer lässt sich die Kostbarkeit des geschenkten Lebens besonders intensiv verspüren.

V

Furcht und Hoffnung - beide Gefühlslagen bestimmen unser menschliches Leben. In Johann Sebastian Bachs Kantate wogen die Stimmen der Furcht und der Hoffnung hin und her. Wir sind ihnen scheinbar ausgeliefert. Es gibt scheinbar kein Entrinnen. Hin- und Hergerissen zwischen Furcht und Hoffnung leben wir von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr. Es gibt scheinbar kein Entrinnen - hätte nicht Johann Sebastian Bach eine neue Stimme in das menschliche Stimmengewirr hineinkomponiert. Die erlösende Stimme ist keine *vox humana*, sondern die *vox Christi*. Die erlösende Stimme entstammt nicht der menschlichen Brust - repräsentiert durch die Gesangsstimmen in der Alt- und Tenorlage. Die erlösende Stimme ist die Stimme Christi - repräsentiert durch die Gesangsstimme in der Basslage:

Selig die Toten, die im Herrn sterben von jetzt an!

Die Hoffnung behält das letzte Wort. Das ist keine Wahrheit, die einfach vor Augen liegt. Es wäre naiv, die Augen vor dem Tod in der Welt zu verschließen und sich in ein religiös überhöhtes Traumparadies zu flüchten. Die Schrecken des Todes sind in aller Welt. Erschüttert und hilfsbereit reagieren viele Menschen auf die Todesnachrichten, die uns aus den Konflikt- und Kriegsgebieten erreichen: Afghanistan, Syrien, Mali, Sudan und in vielen anderen Regionen.

VI

Angesichts des Todes in der Welt die christliche Hoffnung nicht zu verlieren, ist ein anhaltender Prozess. Die christliche Hoffnung auf Gottes Sieg über den Tod ist keine feststehende Wahrheit wie die Ziffern auf einem Kontoauszug. Die Wahrheit der christlichen Hoffnung entwickelt sich prozesshaft - im Gespräch, im Austausch, im Mit- und Gegeneinander der Stimmen, der Worte und der Klänge. Johann Sebastian Bachs Kantate *O Ewigkeit, du Donnerwort* gestaltet einen musikalischen Prozess, der uns mit der christlichen Hoffnung konfrontiert. Wir werden in die Klangwelt der christlichen Hoffnung eingeführt. Wir hören eine Stimme, die uns aus dem Verstummtsein befreit. Wir bekommen Ohren, die hören, was wir uns nicht selbst sagen können. Prozesshaft - Schritt für Schritt und Takt für Takt - werden wir eingeführt und eingeweiht in eine geistliche Vision, die vom Himmel kommt:

Selig die Toten, die im HERRN sterben von jetzt an! Ja, spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke begleiten sie.

Im musikalischen Gewand der Kantate blitzt eine geistliche Wahrheit auf: Wir werden nicht wegsterben, sondern im HERRN sterben; wir werden nicht hoffnungslos, sondern im HERRN sterben; wir werden nicht einsam, sondern im HERRN sterben. Aus Glauben und im Glauben hat Johannes, der Visionar auf der Insel Patmos, eine geistliche Vision empfangen. Heute hören wir sie im musikalischen Gewand einer Kantate. Wir hören eine Stimme, die die christliche Hoffnung zuspricht und zusingt: Die Hoffnung behält das letzte Wort. Im anhaltenden Prozess des Gottvertrauens öffnet sich ein "Himmelshaus". Dort im "Himmelshaus" findet unser Gottvertrauen eine letzte Heimat, wie es im Schlusschoral heißt:

"Herr, wenn es dir gefällt,
So spanne mich doch aus!
Ich fahr ins Himmelshaus,
Ich fahre sicher hin mit Frieden,
Mein großer Jammer bleibt danieden."